

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingesch. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

„Es muß etwas faul sein“

hat sich gewiß auch das Organ des Gewerkschafts deutscher Schuhmacher und Lederarbeiter gefügt, als es die Lobeshymne las, dessen sich der Hirsch-Duncker'sche Verbandstag wegen der Beibehaltung des bekannten „Reverses“ von Seiten der „Hamburger Nachrichten“ erfreute. Und in der richtigen Erkenntnis, daß das Lob eines erzeptionären Gegners der sicherste Beweis einer begangenen riesigen Dummheit ist, urtheilt obiges Organ in Nr. 13 wie folgt:

„Auch der Antipode der Bismarck'schen Unterdrückungspolitik, der freisinnige Eugen Richter, widmet in der von ihm herausgegebenen „Freisinnigen Zeitung“ über Reversfrage einen Leitartikel. Seines Erachtens nach wäre die allgemeine Aufhebung des Reverses gleichbedeutend mit einer fortschreitenden Umbildung der Gewerkschaften in sozialdemokratische oder von Sozialdemokraten zu Parteizwecken geleitete Vereine.“

Extremie berühren sich in den Grundsätzen. Beide Antipoden: Reaktion und Freisinn, finden Gefallen an dem heftig umstrittenen Sozialdemokraten-Revers. Welche Bewandnis mag das haben? — Die beiden Parteiorgane, streng reaktionärer und streng freisinniger Richtung, haben bei Lohnbewegungen noch nie ein warmes Wort für die Interessen der Arbeiter eingelegt. In den Augen der „Hamburger Nachrichten“ ist die ganze Arbeiterbewegung nichts weiter als eine Rebellion des vierten Standes gegen die von Gott gewollte Staatsordnung. In den Augen der „Freisinnigen Zeitung“ gelten Lohnkämpfe für eine Auflehnung gegen das Unternehmertum. Wenn auch die Freisinnige Volkspartei in der Theorie für die Sicherung und Verallgemeinerung des Koalitionsrechtes eintritt, so überläßt das offizielle Parteiorgan in der Praxis den Austrag der Lohnkämpfe dem freien Spiel der Kräfte. Nach Eugen Richter sollen politische Parteien sich nicht damit befassen und die Entscheidung darüber, ob ein Streik gerechtfertigt ist oder nicht, den beiderseitig Beteiligten überlassen. Folglich ist den Gewerkschaften nicht damit geholfen, wenn zwei politische Tagesblätter, welche aus entgegengesetzten Gründen das Streben der Arbeiter nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht unterstützen, dem Revers beipflichten. Im Gegentheil, die Befürwortung des Reverses von dieser Seite hat etwas Beschämendes für uns und wird hoffentlich auch dazu beitragen, daß die fünf Gewerkschaften, welche von Reuber'sten die schriftliche Erklärung fordern, weder Mitglied noch Anhänger der Sozialdemokratie zu sein, in Zukunft von diesem zweideutigen Bekenntnis Abstand nehmen. Das Wort Sozialdemokrat ist ein vieldeutiger Begriff. Für die Gewerkschaften kommt es nicht darauf an, was Staatsmänner, Nationalökonomien, Politiker, Doktoren und Professoren sich darunter vorstellen. Für den Beitritt zu den Gewerkschaften kann nur der landläufige gewordene Begriff des doppeldeutigen Wortes maßgebend sein.

In Arbeiterkreisen versteht man unter Sozialdemokrat einen aufgeklärten Menschen, der nach besserer Lebenshaltung strebt und erkannt hat, daß die Gesellschaftsordnung reformbedürftig ist, indem es viele Leute giebt, die keinen Finger rühren, aber reich sind und das üppigste Leben führen, während die fleißigen Menschen, die ihnen den Reichtum erzeugen, mit Entbehrungen zu kämpfen haben. Das ist heutzutage die landläufige Auffassung des Begriffes Sozialdemokrat. Aus demselben Holze muß aber auch der Gewerkschaftler geschnitten sein.

In Unternehmerkreisen hat man eine ähnliche Anschauung darüber. Vor den politischen Endzielen der Sozialdemokratie, des Umsturzes der ganzen Weltordnung, der Aufhebung der Privatproduktion und Einführung der Kollektivwirtschaft und anderen zukunftsstaatlichen Phantomen, über welche die Verfechter des wissenschaftlichen Sozialismus noch nicht einig sind, fürchtet sich kein Unternehmer. Er fürchtet nur den aufgeweckten Arbeiter, dem er nicht Alles bieten kann. Für ihn ist jeder Arbeiter, welcher menschenwürdige Behandlung und günstige Arbeitsbedingungen beansprucht, ein Sozialdemokrat.

Durchweg wird der Revers vom Unternehmer und Arbeiter dahin verstanden, daß in der Erklärung, Nichtsozial-

demokrat zu sein, das Geständnis liege: Ich bin ein anspruchsloser Mensch, der mit einem mäßigen Lohn zufrieden ist! Durch diese falsche Auffassung über das Wesen des Reverses werden nicht nur Unternehmer hintergangen, sondern den Gewerkschaften auch Arbeiter zugeführt, die faktisch kein Verständnis für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben. Sogenannte Stammenmenschen, eine lebensschwammige Masse, die die geistige Kraft und den Idealismus der Verwaltungsbeamten verzehrt und in sich aufsaugt.“

Diese Lektion wird den allen, führenden Harmoniebusen gewiß kein angenehmes Verdauungsmittel sein. Doch so muß es kommen, als Beweis, wie sehr es bereits in eigenen Lager abbröckelt.

Der Streik in Bremen

wurde am 3. Juli beendet. In einer von allen Streitenden beabsichtigten Versammlung im „Bremer Ballhaus“ beschloßen dieselben, auf das Angebot der Arbeitgeber — 5 pSt. Lohn-erhöhung — einzugehen und die Arbeit wieder aufzunehmen. Mit Beendigung dieses beiderseits äußerst hartnäckig geführten Kampfes haben wir wohl das Ende unserer diesjährigen größeren Lohnbewegungen erreicht. Daß der Kampf solche Formen annahm, wie sie bis jetzt in unserem Kleingewerbe noch nicht da waren, ist hauptsächlich auf die Stärke der beiden Organisationen zurückzuführen — nur, daß die Herren Bremer Malermeister durch einige Feiglinge verführt, sich dem Verband der Baugewerksmeister in die Arme warfen und bei dieser Gelegenheit sich doch etwas die Finger verbrannten. Denn gleich nach Beginn des Streiks am 16. April fasten die vereinigten Bundessmeister den wohlüberlegten Beschluß: „Die Malermeister Bremens dürfen unter keinen Umständen etwas bewilligen in diesem unberechtigten Kampfe (welcher Kampf wäre auch jemals vom Unternehmertum als berechtigt anerkannt worden?) — vor dem 15. Juni, es müsse hier einmalein Exempel statuirt werden!“

Es war bei den Herren beschlossene Sache, daß auf diese Weise unsere Organisation lahm gelegt und die Streitenden schon von alleine kommen würden, wenn das wichtigste Mittel in einem von vornherein in seiner Dauer bestimmten Kampf — das Geld mangeln würde. Nun, in dieser Beziehung haben sich die Herren einmal etwas getäuscht, den die „Vereinigung“ hatte während dieser Zeit auch noch andere Streiks zu unterstützen gehabt, ohne daß sie verblühten.

Sind die Ergründungen in diesem volle 11 Wochen währenden Kampfe in Betracht der großen Opfer, die er forderte, keine großen, so ist nicht zu vergessen, daß alle Streitenden musterhaft bis zum letzten Augenblick in Reich und Friede geblieben sind. Geschloßen wurde die Arbeit niedergelegt, geschlossen wieder aufgenommen.

Der bis dahin nicht im mindesten zum Frieden geneigten Unternehmern (die Malermeister konnten, wie schon erwähnt, daran nichts ändern, wenn sie auch gewollt hätten), wurde durch den Beschluß unserer Kollegen der Beweis gegeben, daß die Gefährten nicht diejenigen sind, die die Hand zum Frieden zurückweisen, wenn ihnen Gelegenheit dazu geboten wird.

Mag auch manchem Bremer Kollegen, der von der über-großen Majorität gefasste Beschluß nicht gerade willkommen gewesen sein, es war aber faktisch das einzig Richtige, zu einer Zeit das von den Arbeitgebern gemachte Angebot anzunehmen, wo die Masse der Streitenden noch ungebeugt in froher Kampfesstimmung feststand, wo mit Gewißheit durch die im Feuer erprobte Disziplin zuversichtlich hätte der Kampf auch weiter geführt werden können — und diese Momente sind für uns mit die erfreulichste Erscheinung bei diesem Streik.

Hätte unsere Organisation schon im vorigen Jahre gewaltige schwere Kämpfe zu führen, so gehört der Bremer Streik mit seinen Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Hauptklasse von allen an die Spitze. Die Reihen sind vorüber, die in unserem Verufe hervortretenden Differenzen zc. nach kurzer Zeit erledigt zu sehen, wie bisher unsere meisten Kollegen gewohnt waren; die letzten Jahre sind genügend Beweis dafür, daß auch in unserem Kleingewerbe die Kämpfe immer hartnäckiger und andauernder werden.

Die Erkenntnis dieser Thatsachen muß nun für alle unsere Berufscollegen das treibende Element sein, auf den inniger Zusammenschluß aller in der Vereinigung hinzuarbeiten. Gerade die älteren Kollegen, welche noch vielfach gleichgültig oder pessimistisch unserer Organisation gegenüberstehen, müssen aus diesen Klassenkämpfen, die weit über die Grenzen der einzelnen Stadt ihre Wogen werfen, erkennen lernen, daß auch für sie der Anschluß an ihre Berufsorganisation, die Vereinigung deutscher Maler u. v. W. eine bringende Nothwendigkeit geworden ist, der sich Niemand mehr entziehen darf.

Deshalb ist es von höchster Bedeutung, daß eine Arbeiterbevölkerung von festen Gewohnheiten und bestimmten

Ansprüchen an das Leben da ist; sie wird der Ausbeutung durch das Kapital einen ungleich größeren Widerstand leisten, als eine solche, welche sich in ihren Gewohnheiten leichtsinnig nach der Günst des Augenblicks richtet. Mit plötzlicher Lohn-erhöhung infolge zufälliger Konjunktur ist an sich nicht viel gebient. Die Arbeiter müssen unausgesetzt bemüht sein, erhöhte Einnahmen zur soliden Verbesserung ihrer Einrichtungen und ihrer Lebensweise zu verwenden. Damit wird eine natürliche Koalition gegen Versuche einer Herabdrückung der erhöhten Lebenshaltung erzeugt — eine natürliche Koalition aller Derer, welche sich in annähernd gleicher Lage befinden.

Von dieser Erkenntnis ist die organisierte Arbeiterschaft geleitet. Ihr Kampf um eine verbesserte Wirtschaftslage ist ein permanenter. Entweder richtet er sich auf Erhöhung der Lebenshaltung, oder er ist die Verteidigung der erzwungenen höheren Stufe. Darum sehen wir, daß alle Lohnkämpfe großen Maßstabes immer scharfer sich ausprägen als Angriffskämpfe zur Eringung einer höheren, den gesteigerten Bedürfnissen entsprechenden Lebenshaltung, oder als Verteidigungskämpfe zur Behauptung einer bereits gewohnheitsmäßig gewordenen Lebenshaltung. Dabei kommt natürlich nicht nur die Lohnhöhe, sondern auch die Frage der Arbeitszeit, wie überhaupt die möglichste Unabhängigkeit des Arbeiters von der Unternehmervollmacht in Betracht.“

Hieraus ist wohl für jeden, der nur einigermaßen einen Blick in unsere Wirtschaftslage wirft, zu ersehen, welche hohe Aufgabe die Gewerkschaftsbewegung zu erfüllen hat. An dieser Aufgabe nach Kräften mitzuwirken, sei darum das Streben jedes denkenden Kollegen.

Wirtschaftliche Rundschau.

(Von M. Schippel im „Korresp. d. Generall.“)

Ausbreitung des Krachs auf Grundbesitzbanken und Elektrizität. — Die Entwicklung und Eigenart der Elektrizitäts-Industrie. — Schwarze Tage an der Börse. — Kohlenhydrat und Minister Möller. — Andere Synthetate.

Der Optimismus, den besonders die Börsenpresse immer wieder zu beleben versucht, hat in dem verfloffenen Monat die denkbar schwersten Stöße erhalten.

Am 18. Mai nahmen die stillen Verließe des Untersuchungsgefängnisses die beiden Direktoren der Pommer'schen Hypothekendarlehenbank auf, die sich selber lange Zeit als „Hofbank ihrer Majestät der Kaiserin“ bei einem hohen Adel und verehrtem Publikum in Empfehlung gebracht hatte. Die Verhafteten sollen gegen die §§ 312 und 314 des Handelsgesetzbuches verstoßen haben, die Gefängnis androhen, wenn jemand im Vorstand oder Aufsichtsrath „absichtlich zum Nachtheil der Gesellschaft handelt“ oder „in Darstellungen, Uebersichten über den Vermögensstand der Gesellschaft oder in den in der Generalversammlung gehaltenen Vorträgen, den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwarhaft darstellt oder verschleiert.“ Auf der Generalversammlung einer der Tochtergesellschaften, nämlich der Mecklenburg-Strelitz'schen Hypothekendarlehenbank, kam es gleich darauf ebenfalls zu recht unliebsamen Enthüllungen, so daß große Geldinstitute, wie die Deutsche Bank (weiland des Herrn Siemens) eine recht schöne und sicherlich auch recht dankbare „Sanirungs“aufgabe vor sich haben — wie überhaupt das „Saniren“ heute in der Zeit des Niederganges von manchen Banken ebenso gewerkschaftlich ausgedeutet wird, wie seinerzeit während des Aufschwunges das Gründen und Erweitern. Für die Banken, die in der Zeit der allgemeinen Noth und Depression kaputtstark und unternehmungslustig geblieben sind, ist sogar das Saniren oft die einträglichere Thätigkeit.

Inbezug nicht alle Banken sind zu hohen Zielen berufen. Das hat der Zusammenbruch der Dresdener Kreditanstalt für Handel und Industrie klarlich erwiesen; damit ist zugleich die erste größere Gründungsbank in den Sturz ihrer industriellen Schöpfungen mit hineingerissen worden. Die Kreditanstalt hatte bis in die Mitte der 90er Jahre vorzugsweise als Bergwerksbank fungirt. Dabei hatte sie keine Selbste gesponnen, dagegen nahm sie nach dem Verkauf ihres böhmischen Bergwerkes und dem Uebergang zur „Industrie-berufung“ einen ziemlich leichten Aufschwung; wenigstens wurden 1896 bis 1899 9 pSt. Dividende vertheilt, und auch für 1900 konnte die Dividende auf 7½ pSt. festgesetzt werden. Jedoch hatte das Institut zuletzt nicht nur fast sein gesamtes Kapital und seine Reserven in den Aktien der von ihm in großer Zahl gegründeten industriellen Gesellschaften festgelegt, es hatte diesen Gesellschaften auch bedeutende Kredite eingeräumt, die es selber wiederum nur mühsam mit Hilfe ausgedehnter Wechseltransaktionen aufrecht erhalten konnte. Sowie sich bei diesen industriellen Pflanzlingen und Sprößlingen nicht mehr Alles glatt abwickelte, mußte der Rückschlag auch die Kreditanstalt treffen — um so schwerer, als der Bank bei den ersten schlimmen Nachrichten über ihre industriellen Schutzbefohlenen, also gerade in der Zeit des größten Kreditbedarfes, die bisherigen Kredite entzogen wurden, bis schließlich am 11. und 12. Juni der Ansturm auf ihre Kassen so groß war, daß die Polizei die Ordnung aufrecht erhalten mußte — natürlich die Ordnung im Publikum, denn gegen die Unordnung in der Bank selber vermag sogar eine königlich sächsisch-polizeiliche nicht auszurichten. Heute, am 22. Juni,

stehen die Aktien der Bank mit 20 im Berliner Kurszettel, obwohl ein Garantiefonds von Großbanken 6 Millionen Mark zur Verfügung gestellt hat, um die Bank nicht über das Maß des Ertrags hinauszuwachsen zu lassen.

Nach charakteristischer für das innere Fortschreiten des wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses ist aber, daß die Katastrophe der Dresdener Kreditanstalt ihren Ausgang von der Elektrizitätsindustrie nahm. Der größte Aktienbesitz und die größten Darlehen der Kreditanstalt betrafen die Aktien-gesellschaft Elektrizitätswerk (vorm. O. E. Kummer & Co.) in Dresden, deren Vorstand sich Mitte Juni genötigt sah, den Konkurs zu erklären. Auch hier stehen natürlich schon die großen kapitalkräftigen elektrischen Maschinenunternehmungen bereit, die verfallende Unternehmung zu verschlucken. Aber bei dem einen Krach wird es in der Elektrizitätsbranche nicht bleiben und es dürfte daher angebracht sein, einen Rückblick auf die Entwicklung dieses Industriezweiges zu werfen, dem einst, vor allem in Deutschland, eine ununterbrochene Laufbahn von Erfolg zu Erfolg beschieden zu sein schien.

Am sich ist das Wirkungsfeld der Elektrotechnik allerdings ein schier unbegrenztes. Um in Werkstätten und Fabriken, für Straßen- und Eisenbahnen, für Fluß- und Seefahrzeuge die bewegende Kraft der Menschen, der Pferde, des Dampfes durch Elektrizität zu ersetzen, um die alten Lichtquellen, soweit wie vorteilhaft, durch die neue Beleuchtung zu verdrängen, um Telephon und Telegraphen über die ganze, wirtschaftlich zivilisationsfähige Erde auszubringen, dafür werden sicherlich die Unternehmungen der Gegenwart bei Weitem nicht ausreichen. Insofern wäre es also unbedenklich, von einer Überproduktion auf dem Gebiete der Elektrizität zu sprechen. Doch was in Gedanken leicht aufeinander folgt und sich bis in den sonnigen Himmel der Utopie aufeinander türmen läßt, das erfährt in der komplizierten, widerspruchsvollen Wirklichkeit stets seine Hemmungen, und vollends innerhalb der kapitalistischen Entwicklung sind die Hemmungen und Gegensätze ganz eigener Art, wenn sie auch im Laufe des Aufschwunges ganz wegzufallen scheinen. Gewiß können Werkstätten und Fabriken tausendfach ihre Einrichtungen durch Einführung des elektrischen Antriebes, der elektrischen Beleuchtung vervollständigen — aber dieser Fortschritt unterbleibt tausendfach, wenn die Krisis die Werkstätten und Fabriken stillgelegt hat. Hunderte von elektrischen Kleinbahnen können noch entstehen — aber wenn das Kapital einmal den Wagemuth verloren hat und Jahre lang die irgendwie riskanten Unternehmungen meidet, so unterbleibt eben vorläufig die Schaffung der notwendigen neuen Kleinbahngesellschaften. Wenn Private, Gemeinden, Staats- und Reichsstellen aus dem Vollen wirtschaften, so geht auch ein ganz anderes Verlangen nach Licht, Schmutz und Luxus von ihnen aus, als in der Zeit der Einkommens- und Steuerrückgänge, der wachsenden Armen-Erats. Das Alles in Allem ergibt schließlich für die Anlagen zur Erzeugung von Elektrizität, für die Kabelwerke, die Herstellung von Motoren und Leitungsmaterial aller Art, von Apparaten und Materialien für die Telegraphie und Telephonie, von Glühlampen eine solche Verminderung des Bedarfs — wenn nicht absolut, so doch im Verhältnis zu den Erwartungen, auf Grund deren die Betriebe errichtet, erweitert, in ihrer Leistungsfähigkeit bemessen worden sind — daß die „Überproduktion“ und Krisis so gut wie bei anderen Industrien ihren Einzug hält. So geht auch gerade die Notwendigkeit der allgemeinen Krisis auch rascher zur Aneignung mancher durch die Elektrizität vermittelten Betriebsvervollständigungen ab, um die sinkenden Produktionspreise möglichst durch Verminderung der Produktionskosten auszugleichen. Insofern eine solche Verringerung des Schadens ist noch lange kein voller Ersatz des Schadens und des entgehenden Gewinnes.

Nun treten gerade bei der Elektrotechnik noch besondere Umstände hinzu, die einer einmal beginnenden Krisis die Ausbreitung erleichtern und die Folgen eines Zusammenbruchs leicht noch tiefer gehen lassen als sonst.

Schiffswerften bauen wohl die Schiffe, aber sie treiben nicht selber Rhederei und Seehandel. Unternehmungen, die Lokomotiven und Waggons liefern, bleiben dem Betriebe von Eisenbahnen und Kleinbahnen fern. Die elektrotechnischen Werke dagegen haben von vornherein nicht nur die Zentralkraftstationen gebaut und die Straßenbahnen betriebsfertig hergerichtet, sondern sie haben sie auch selber exploitiert. Die Erklärung liegt darin, daß die neue Industrie mit eingewurzelten älteren Betrieben in Wettbewerb trat: Die Zentralkraftstationen z. B. mit den Gasanstalten, die elektrischen Bahnen mit den alten Pferdebahnunternehmungen, und daß dieser Wettbewerb nur mit Aufwand der denkbar größten Kapitalmacht aufgenommen werden konnte, für deren Bildung das ansehnliche Kapital zunächst widerstrebt, weil das Vertrauen auf die Neuerungen der elektrotechnischen Industrie im Anfang nicht vorhanden war. Die alten Gasanstalten, die alten Straßenbahnen haben sich langsam in gleichem Schritte ausgedehnt, wie das Wachstum der Städte vor sich ging; die elektrischen Parallelunternehmungen, die an sich schon kompliziertere Einrichtungen verlangen, mußten mit einem Schlage in vollster Leistungsfähigkeit hergestellt sein. Hier verlagten die vorhandenen Organisationen und kapitalistischen Gewohnheiten. Sollte daher die Einführung der Elektrizität nicht ins Ungewisse verschoben werden, so mußte die Elektrotechnik selber für die Finanzmittel sorgen. Große Bank- und Finanzgruppen traten den elektrischen Firmen zur Seite, um diese Kapitalbeschaffung für die rasch anwachsenden Filialunternehmungen mit zu organisieren. Besondere Institutionen wurden geschaffen, die die Werte der mannigfaltigsten Filialunternehmungen unter gemeinschaftlicher Verwaltung und Kontrolle vereinigten und dagegen (nach Art mancher englisch-amerikanischer Trusts) eigene Aktien oder Obligationen ausgaben. Wieder in anderen Fällen erhöheten die elektrotechnischen Gesellschaften selber ihr Kapital, um die Anteile neugeschaffener Unternehmungen so lange in ihrem Besitze zu halten, bis eine Rentabilität nachweisbar und die Emission erfolgreich durchzuführen war.

Dieses kaninchenartige Heden von Jungen, dieses Finanzieren von elektrotechnischen Unternehmungen und ganzen Industriezweigen hat zweifellos die deutsche elektrotechnische Produktion mächtig gefördert und Riesenerträge entstehen lassen, die nicht nur an den verschiedensten Orten und sogar in verschiedenen Erdteilen ihre Elektrizitätswerke errichtet haben, die nicht nur ihre unterirdischen Kabel und sonstiges Leitungsmaterial selber herstellen, ihre Papierwerke, Gummi- und Glühlampenfabriken selber betreiben, sondern die auch elektrische Bahnen selber betreiben, an Untergrund- und Hochbahnen, an elektrotechnischen Werken betriebsfähig sind. Insofern wenn es bei allgemeinem Aufschwung den mächtigen Zentralstellen gewissermaßen von allen Seiten neue Kräfte zugezogen sind, so treten jetzt bei allgemeinem Stillstand und Niedergang auch die schwachen Stellen, die Angriffspunkte, auf allen Seiten hervor. Das Schicksal der Tochterunternehmen und der Bundesgenossen von der hohen Finanz tritt mit unmittelbarer Kraft auch auf die Zentralmacht zurück. Katastrophen können hier eine bisher ungetroffene Ausdehnung gewinnen.

Darum hat wohl auch der Eindruck des Dresdener Bankbruchs an der Börse ein so großes. Die Kreditanstalt

war eine eigentliche Elektrizitätsbank. Ihr Lieblingskind, die Elektrizitätswerke, vormals Kummer, hat ebenfalls fleißig Tochterunternehmungen für allerlei Anwendungen der Elektrizität gegründet. Der Krach hat in der That mit flatternden Fahnen seinen Einzug in ein Gebiet gehalten, das seinem Ansturm trotzten zu können schien und das nun um so gefährlicher erscheint, als mancher anderen Industriezweig.

Auch sonst hat die Börse im verflochtenen Berichtsmonat schwarze Tage zu verzeichnen gehabt, so daß selbst die Einberufung des Börsenausschusses zur Linderung einiger Härten und zur Befriedigung mancher Widerwärtigkeiten des Börsen-gesetzes die Stimmung in keiner Weise zu heben vermochte, obwohl man doch so lange Zeit und ganz systematisch das Börsengesetz für die schlechten Kurse verantwortlich machen wollte! So schreibt denn der Börsen-Wochenblätter der „Woff. Ntz.“ ganz zerknirschend: „Mit erneuter Heftigkeit hat Ende Mai die Krisis wieder eingeschlagen. In rascher Aufeinanderfolge waren die Schläge auf das Wirtschaftsleben herniedergesaut, und prompt war an der Börse der Widerhall in rapiden Kursstürzen gefolgt. Das war eine bevorstehende Woche! Nur mit Schreden denkt man an sie (vom 10. bis 15. Juni) zurück. Schlag auf Schlag folgten die Unglücksbotschaften. An jedem Tage erklärten Gesellschaften, die von unangenehmen Umständen berichteten oder solche in Aussicht stellten. Wahrscheinlich, wenn irgendwo, so gilt es vom Wirtschaftsleben, daß sich jede Schuld auf Erden rächt. In dem Taumel der Aufwärtsbewegung dachten nur Wenige an die Zukunft. Jeder wollte die Gegenwart genießen; man wählte, der Aufschwung werde gar kein Ende nehmen. Jeder wollte es dem Konkurrenten zuvorthun, Jeder den größten Nutzen aus der Konjunktur ziehen. So wurde blindlings darauf losgegründet, wurden ohne Rücksicht auf die eigene und fremde Leistungsfähigkeit Kredite gegeben und genommen, wurden Neu- und Erweiterungsbauten aufgeführt und die Preise himmelhoch hinaufgetrieben. Fast Alle hatten den Boden unter den Füßen verloren. Um so genauer war das Erwachen aus den Illusionen. Nahezu ein Jahr war so vergangen. Schon glaubte man, wieder Muth fassen zu dürfen. Ja, es schien, daß wir wieder in die Höhe gingen, wenigstens mit den Kurzen. Der Eine oder der Andere meinte schon, wieder den Spürsinn der Börse, der das erste Wehen einer neuen Wille zu wittern schien, rühmen zu dürfen. Da fehlte der Niedergang von Neuem ein. Diesmal mit solchen Anzeichen, daß wir die Zustände als schleichende Krisis charakterisieren konnten. In der letzten Woche nahm diese Krisis wieder eine akute Gestalt an.“

In der nächsten Woche hat der Börsenrundschaue wenigstens einen Trost im Leiden entdeckt: „Man darf nicht vergessen, daß sich ja nicht alle Verleihenungen im Sinne der Großmannsucht und einer irrationalen Geschäftsführung befanden. Man darf nicht übersehen, daß wir zahlreichere ältere Werke besitzen, die die wirtschaftlichen und technischen Kinderkrankheiten schon überstanden haben, einen angestammten Kundenkreis besitzen, innerlich konsolidiert und dadurch widerstandsfähiger sind als die jüngeren Konkurrenten.“ Aber zum Schluß versagt ihm auch dieser schwache Trost, und so faßt er die Lage in die melancholisch-keuschen Worten zusammen: „Gewiß, mit jeder Woche kommen wir dem Ende der Krisis näher, aber vorläufig steden wir noch mitten drin!“

Der Niedergang der Industrie hat auch in der Kohlenproduktion wiederum seinen Ausdruck gefunden: nachdem am 8. Juni das stohlenyndikat eine Erhöhung der Produktions-einschränkung von 20 auf 25 pSt. beschlossen hatte, weil der Absatz weiter abgenommen habe, beschloß am 10. Juni auch das Kohlenyndikat für das dritte Quartal 1901 eine Erhöhung der Produktions-einschränkung von 15 pSt. gegen bisher 10 pSt. Der Vorstand führte zum Verleide aus: Der Kohlenabsatz habe eine gewisse Abnahme erfahren; die Förderfähigkeit der Zechen übersteige zur Zeit erheblich den Bedarf und die Abnahmefähigkeit. Die große Unregelmäßigkeit in der Beschäftigung der Eisenindustrie mahne zur Vorsicht; es liege durchaus kein Grund vor, für die nächsten Monate schon eine durchgreifende Besserung der gesamten gewerblichen Verhältnisse anzunehmen. Darum der Vorschlag einer weiteren Betriebs-einschränkung.

Vom egoistischen Interessenstandpunkt der Grubenkönige aus ist diese Art des Vorgehens ganz folgerichtig. Aber die übrigen Schichten des industriellen Unternehmertums knirschen innerlich nach wie vor gegen das unerschütterliche Foch der Kohlenwucherer. Denn diese lassen für ihre ganze Syn-dikalpolitik nur den einen Gesichtspunkt maßgebend sein: Die Kohlenpreise von 1900 aufrecht zu erhalten, auch wenn sich sonst die gesamte industrielle Lage vollständig verschoben hat. Diese Politik ist bis jetzt noch immer gequält, sie ist jedoch um so brutaler, als gleichzeitig in allen Revidieren die Löhne gedrückt werden, wie die beiden letzten amtlichen Statistiken feststellen.

Man nahm bisher an, daß auch der preussische Staat, der doch schon als Kohlenkonsument, durch seine Eisenbahnen, unter den Wucherpraktiken des Syndikats leidet, an Abwehr-maßnahmen denke. Die Nachricht, daß der ehemalige Handels-minister Bressler unter der Hand Grubenfelder erworben habe, wurde wenigstens allgemein in dieser Richtung gedeutet. Dann wurde Herr Müller vielleicht nicht umsonst aus dem rheinisch-westfälischen Revier geholt worden: nach den letzten Mitteilungen hätte sich die preussische Regierung bereits wieder einen fetten Happen entschließen lassen, und glückliche Erwerber waren — die Erben, die lachenden Erben des Herrn v. Stumm. Vorläufig ist unser Mißtrauen gegen Herrn Müller nur gesteigert worden. Als Feind der Gewerkschaften, welche für die Waare Arbeitskraft die schlimmsten Unterbedingungen und Preisbrüderereien abwehren wollen, kennen wir ihn schon lang zu Genüge. Nun lernen wir ihn vielleicht noch als Preisstecher des schlimmsten kapitalistischen Syn-dikats kennen, das durch seinen Terrorismus selbst kapitalistische Kreise gegen sich aufgebracht hat.

Ueber die augenblickliche Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland entnehmen wir der Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ folgende Angaben: Die vorübergehende Be-lebung zu Beginn des Frühjahres hat schnell einem weiteren Niedergang Platz gemacht. Die Produktions-einschränkung um 5 v. H. durch das Roata- und Kohlenyndikat spiegelt die Abnahme des Beschäftigungsgrades weit über das Eisen-gewerbe hinaus wieder. Im Bergbau gehen die Löhne zurück, auf den großen Eisenwerken finden Arbeiterentlassungen statt, in Maschinenbauanstalten wird vielfach verürzt gearbeitet. Der allgemeine Niedergang zeigt sich auch in den Mitglieder-zahlen der Krankenkassen. Während sonst der Mai eine Zu-nahme bringt, die im Vorjahre 2,2 v. H. betrug, blieb sie in diesem Jahre aus, ja es zeigte sich sogar ein kleiner Rück-gang um 0,1 v. H. Um so rascher wächst das Angebot an den Arbeitsnachweiser. Auf 44 252 (im Mai 1900 50 143) offene Stellen kamen 65 102 (63 441) Arbeitsuchende, so daß auf 100 offene Stellen 145,9 (106,6) Arbeitsuchende ent-fielen. Auch im Vergleich zum April d. J. zeigte der Mai

eine Zunahme des Arbeitslosenandrangs. Derselbe hat an 44 Orten zugenommen und an nur 32 abgenommen.

Mittlerweile ist wieder eine Großbank bankrott geworden. Die vor einigen Jahren noch zu den solidesten Bankinstituten gezählte „Leipziger Bank“ hat am 26. Juni ihre Zahlungen eingestellt. Sie ist ein Opfer der letzten Gründer-Kera, besonders der berühmten Kasseler Trebergesellschaft, geworden.

Ueber die Wirkung des Krachs auf die Geschäftswelt wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Leipzig gemeldet:

„In der hiesigen Bank- und Geschäftswelt herrscht eine geradezu sensationelle Depression. Die Verhaftung des Direktors Exner hat wie ein Donnererschlag gewirkt. Uebri-gens sind die sämtlichen Depots der Leipziger Bank vorhanden. Dabei wächst der Andrang auf die übrigen Geldinstitute enorm. Man befürchtet den Zusammenbruch zahlreicher mit der Leipziger Bank eng liierter industrieller und kommerzieller Unternehmungen.“

Dasselbe Blatt berichtet aus Plauen i. V.:

„Die Einstellung der Zahlungen seitens der Leipziger Bank hat hier große Verwirrung hervorgerufen. Die hiesige Filiale der Bank genos großes Vertrauen und hatte einen ausgebreiteten Kundenkreis. Viele Arbeitgeber werden Ende dieser Woche nicht wissen, wo sie das Geld zum Auszahlen der Arbeitslöhne, das sie regelmäßig dort abgehoben haben, herbetommen sollen. Der bedauerliche Vorfall bildet das Tagesgespräch. Man sagt, die Bewohner unserer Stadt hätte ein schwererer Schlag, als dieser ist, noch nicht getroffen.“

Aus anderen Orten Sachsens liegen ähnliche Nachrichten vor, so besonders aus Chemnitz und Rittau.

Aus unserem Berufe.

Aus Wpolda wird uns mitgeteilt: Drei Monate sind seit unserer Lohnbewegung verfloßen, daß wir nach dem neuen Tarif arbeiten. Das Erste, was nach Einreichung unserer Forderung erfolgte, war, daß sich die Meister nun auch vereinigten. Nicht etwa um mit uns mündlich zu ver-handeln, wie wir wollten, nein, dazu bedurfte es erst der Klärung unsererseits, sondern um so viel wie möglich von unserer Forderung zu streichen. Doch wurden die haupt-sächlichsten Punkte ohne Arbeits-einstellung erreicht. Troz-dem die Meister den Vorkurs unterschrieben haben, weigert sich nun die Firma A. Krake u. Söhne, den Zuschlag für Lieferstunden und Landarbeit zu bezahlen. Mögen daher alle Kollegen, die nach Wpolda kommen, davon Notiz nehmen. We-dauerlich ist, daß es in dieser Werkstelle noch Kollegen giebt, die sich so etwas bieten lassen und nicht in den Verband eintreten. Mit der Gründung einer Zwangsinnung scheint es nichts zu werden. Jedenfalls ist die Sache zu kostspielig. Nach der Begeisterung, die ja bei jeder Lohnbewegung herrscht, ist auch hier eine Laubst eingetreten, die um so verwerflicher ist, da es hauptsächlich die Kollegen betrifft, für die wir in erster Linie eine Verbesserung erlangen haben. Troz-dem wollen wir weiter agieren und nicht erlahmen im Kampf für unsere Organisation.

In der Ausschussung der Handwerks-kammer Darmstadt für das Lehrlingswesen wurde beschlossen und in der Plenarversammlung ange-nommen, daß die Lehrzeit für Weib l i n d e r u n d M a l e r 3 Jahre mit 4 Wochen Probezeit betragen soll. Ueber die zusätzliche Zahl der Lehrlinge wurde bestimmt, daß bei 0-2 Gesellen 2 Lehrlinge, bei 7 Gesellen 3 Lehrlinge, bei 17 Ge-sellen 4 Lehrlinge, bei 27 Gesellen 5 Lehrlinge, bei 37 Ge-sellen 6 Lehrlinge, bei 47 Gesellen 7 Lehrlinge, bei 57 Ge-sellen 8 Lehrlinge, bei 67 Gesellen 9 Lehrlinge gehalten werden können als Höchstzahl.

Hervorheben wollen wir bei dieser Gelegenheit, daß der Vor-sitzer der Kammer, Herr Falk-Mainz anlässlich der ersten gemeinsamen Tagung darauf hinwies, daß der Erfolg der Kammerthätigkeit viel von der Art der Beratungen abhängt. „Wenn beide Gruppen in vernünftiger Weise vorgehen, immer nur das Gesamtinteresse des Handwerks im Auge, werde auch etwas Ersprießliches be-wirkt werden. Wohl mußten die Meister die Interessen der Meisterschaft und die Ge-sellen die Interessen der Gesellen-schaft zu schützen vertreten, aber es lasse sich doch ein für beide Teile gangbarer Weg schließlich immer finden.“

Wir wünschten nur, diese Worte möchten sich so manchen Meister auch in unserem Berufe etwas recht gut einprägen. Viele Lohnkämpfe, welche nur auf das eigen-sinnige Streben Einzelner mit dem bekannten „Herr im Hause Standpunkt“ zurückzuführen sind, hätten vermieden werden können, wenn stets obige Worte in Erwägung ge-zogen würden.

Vor kurzem haben wir an dieser Stelle gemeldet, daß sich im „heiligen Köln“ eine christliche Gewerkschaft der Maler gegründet habe. Wenn die Mitglieder aber geglaubt haben, sie würden, „auf christlicher Grundlage“ organisiert, den Arbeitgebern weniger unangenehm erscheinen als die Mitglieder unserer „Vereinigung der Maler“, so haben sie sich geirrt. Der Inhaber des katholischen St. Josephs-Instituts für kirchliche Kunst in Köln hat nämlich bereits zwei Mitglieder des neuen christlichen Verbandes wegen ihrer gewerkschaftlichen Thätigkeit gemahnt.

Also, ihr christlichen Kollegen von Köln, die ihr im vorigen Jahr geschlossen mit unseren Kollegen in der „Vereinigung“ getämpt habt, keine Sonder-organisation, wenn es Euch ernstlich darum zu thun ist, Eure materielle Lage zu verbessern. Hinein in die Filiale, wo alle Kollegen willkommen sind, sei Euer Lösungs-wort!

Lohnbewegungen.

Bzug ist streng fernzuhalten nach Meme.. Ueber die Werkstelle von Jakob Moser in Singen i. Bad. ist die Sperre verhängt worden.

Unsere Kollegen diene zur Beachtung, daß in Bremen noch Werkstellen herrren noch w e n d i a geworden sind, da einige Arbeitgeber sich nicht dazu verstehen können, der Vereinbarung beider Korporationen Folge zu leisten. In nachfolgenden Geschäftsin ist ertheilt der Tarif, andererseits den alten Gehilfen der Eintritt in ihre alten Stellen verweigert worden: Dörge, Charlotten-strasse 18; v. Hoorn, Nansenstrasse 49; Stelbermann, Bischof-strasse; Moh u. Sohn, Kömerstrasse. Die Sperre über oben-genannte Werkstätten wird so lange aufrecht erhalten, bis die Herren sich dazu bequemen, die Beschlässe der Generalver-sammlung der Arbeitgeber und der Gehilfen anzuerkennen.

In Meinel dauert der Streit weiter. Am Dienstag stand Verhandlung vor dem Verwaltungsgericht an, welche vor-ausichtlich zur gegenseitigen Verständigung führt.

Versammlungs-Berichte.

Frankfurt a. M. Metallarbeiter-Versammlung vom 26. Juni. Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde über eine Frage verhandelt, welche für die Kollegenchaft von einiger Bedeutung ist. Die Handwerkerkammer in Wiesbaden hatte einen Fragebogen zur Beantwortung an die "Freie Vereinigung der Maler und Weißbindermeister" hierherüber übersandt. Der Vorsitzende derselben gab denselben an uns weiter, damit wir ihm unser Gutachten darüber abgeben könnten. Die in dem Fragebogen enthaltenen Fragen lauteten: 1. Wieviel Lehrlinge soll ein Meister, der keine Gehilfen beschäftigt, halten dürfen? 2. Wieviel Gehilfen hatten Sie auf jeden weiteren Lehrling erforderlich? 3. Wieviel Lehrlinge soll ein Meister überhaupt halten dürfen? 4. Eine wie lange Lehrzeit hatten Sie für ihr Gewerbe erforderlich? Die Fragen wurden folgendermaßen beantwortet: 1. Für einen Meister ohne Gehilfen hatten wir einen Lehrling für genügend; 2. auf jeden weiteren Lehrling sind 10 Gehilfen erforderlich; 3. kein Meister soll mehr wie 6 Lehrlinge halten dürfen; 4. wir erachten eine dreijährige Lehrzeit für ausreichend. Eine weitere Frage, welche zur Verhandlung kam, betraf einen Lehrvertrag, welcher von der hiesigen Meistervereinigung eingeführt wurde. Im § 1 desselben war eine sechsmonatliche Probezeit vereinbart. Dasselbe wurde aber dadurch illusorisch gemacht, daß im Falle des Mißtrits während dieser Zeit, dem Meister das Recht im § 2 zufließt, für jeden Tag der abgelaufenen Zeit von den Eltern oder Angehörigen 1 M. Entschädigung zu verlangen. Im § 4 nimmt dann der Meister auch noch das väterliche Rücktrittsrecht für sich in Anspruch. Hierauf wurde folgende Resolution von der Versammlung einstimmig angenommen: Die heutige Metallarbeiter-Versammlung der Maler, Lackierer und Weißbinder beschließt sich außer den von der Handwerkerkammer in Wiesbaden auf das Lehrlingswesen sich beziehenden Fragen auch über den von der Freien Vereinigung der Maler, Lackierer- und Weißbindermeister eingeführten Lehrvertrag. Die Versammlung kann diesem Lehrvertrag keineswegs ihre Sympathie zukommen lassen. Insbesondere sind die §§ 2 und 4, die wir aus Gerechtigkeits- und Menschlichkeitsgründen verwerfen. Wenn die Freie Vereinigung es ernstlich mit der Regelung des Lehrlingswesens im Interesse des Gewerbes meint, geben wir uns der Erwartung hin, daß dieser Lehrvertrag für nichtig erklärt und an dessen Stelle ein solcher gesetzt wird, der im Interesse des Gewerbes auch die Sympathie aller Berufsangehörigen erlangt. Zwei weitere Urtheile wurden ebenfalls von der Versammlung angenommen. Dasselbe lautet: 1. Dem Lehrling sind 1 1/2 Stunden Mittagspause zu gewähren und die Arbeitszeit desselben soll nicht länger ausgedehnt werden, wie die der Gehilfen. 2. etwaige Ueberstunden sind dem Lehrling zu vergüten.

Singen. Die Zahlstelle Singen (Baden) befand sich in diesem Jahre in einer Lohnbewegung. Bekanntlich wurden die Forderungen: Abschaffung von Kost und Logis und 49 1/2 Minimallohn von sämtlichen Meistern bewilligt. Einer derselben, der kleinste am Orte, weigerte sich nun, den Minimallohn zu bezahlen. Die Lohnkommission konnte bei demselben zu keinem Ziele kommen; er martelte, trotzdem die Kommission sehr anständig ihm entgegenkam, den wilden Mann, ließ die Bücher und Stühle unter wildem Geheule im Zimmer umherfliegen und als wir noch immer keine Angst kriegen, wies er uns die Thür, wobei ihm sein Gehilfe eifrig assistierte. Wir beschloßen nun einstimmig, diese Knallbude zu sperren. Vielleicht wird aus dem wilden Mann dann ein etwas vernünftigerer. Der Nachkollege heißt H. Spohn, unter einem bezeichneten Spitznamen hier auf bekannt.

Stahfurt. Im Gewerkschaftskartell sind fortgesetzt Klagen über die hiesigen Herbergen laut geworden. Namentlich handelte es sich um mangelnden Raum oder schlechte Behandlung der Reisenden oder das Zusammenlagern mit den Kilitern der Landstraße, deren nachtheiliger Einfluß besonders auf die jüngeren Kollegen nur zu bekannt ist und vor dem sie zu schützen eine der edelsten Aufgaben edel denkender Menschen ist. Die wiederholten Schritte, die das Gewerkschaftskartell zur Beseitigung der Uebelstände im Herbergsweien unternommen hat, sind leider ergebnislos geblieben. Deshalb faßte das Kartell neulich, als es keinen anderen Ausweg sah, den Beschluß, beim Magistrat durch eine besondere Deputation vorstellig zu werden, um diesem in mündlicher Verhandlung die Uebelstände vorzutragen und zugleich einen Weg zur Abhilfe vorzuschlagen. Doreerst richtete natürlich das Kartell durch seinen Vorsitzenden ein Schreiben an den Magistrat, in welchem es unter kurzer Darlegung von Zweck und Gründen um Gewährung und Festsetzung einer Substanz für die besondere Deputation bat. Auf dieses förmliche Schreiben ist dem Kartellvorsitzenden folgende, von dem durch seine schwarzen Listen in den weitesten Kreisen bekannt gewordenen Bürgermeister Reinhard unterzeichnete Antwort zugegangen:

Magistrat zu Stahfurt.
Journal Nr. 2991.

Stahfurt, den 21. Juni 1901.

Auf die Eingabe vom heutigen Tage wird Ihnen zum Bescheide ertheilt, daß wir keine Veranlassung haben, uns mit denjenigen Personen irgendwie einzulassen, welche sich hier als sogenanntes Gewerkschaftskartell aufgeben haben und die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen. Ist Grund zu Klagen vorhanden über Mißstände, mit denen wir uns überhaupt respektmäßig zu befassen haben, so mögen die Geschädigten selbst sich an uns wenden.
Reinhard.

Die Kollegen werden aus diesem denkwürdigen Stadtväterlichen Schreiben wohl ersehen, einestheils, daß der Magistrat von Stahfurt augenscheinlich nicht weiß, was ein Gewerkschaftskartell ist und welche Geschäfte es zu besorgen hat, andererseits, daß vorläufig keine Möglichkeit besteht, das Herbergsweien in Stahfurt zu bessern. Wir müssen es den reisenden Kollegen demnach überlassen, selbst zu entscheiden, ob sie es riskieren wollen, in Stahfurt zu übernachten und eventuell sich nachher bei dem Magistrat zu beschweren, bemerken aber ausdrücklich, daß wir nach dieser Bekanntgabe jede Verantwortung für etwaige unliebsame Erfahrungen auf Stahfurter Herbergen ablehnen.

Wegscheid. Am 30. Juni fand hier in Begesad eine Metallarbeiter-Versammlung statt. Es wurde beschlossen, an Stelle der Zahlstelle eine Filiale zu gründen, da 35 Kollegen hier angemeldet sind. Sämtliche Kollegen waren darüber einig, daß mit der Gründung der Filiale nicht mehr länger gewartet werden dürfe, da dadurch unsere Organisation noch mehr erstarken würde und wir glauben, auch der Vorstand wird uns seine Genehmigung nicht versagen. In der darauffolgenden Wahl des Vorstandes wurde Kollege Rudolf Sommer zum Bevollmächtigten, Kollege Sell als Kassierer und Kollege Viehrecht als Schriftführer gewählt. Zum stellvertretenden Bevollmächtigten wurde Kollege Goldstein, zum stellvertretenden Kassierer Kollege Krüchel und zu Revisoren die Kollegen Stegemann und Hüschmann gewählt.

Witten. Endlich ist es gelungen, nach langer Ruhe bei den Kollegen auch hier einig Interesse für die Organi-

sation zu erwecken, was hauptsächlich einigen hier seit kurzer Zeit thätigen Kollegen zu verdanken ist. Namentlich in einer Besprechung, welche am Donnerstag, den 13. Juni, stattgefunden hat, schloß sich Kollege Schütz die Vorzüge einer Organisation und daß es auch die höchste Zeit und angebracht wäre, wenn hier wieder eine Filiale zu Stande käme. Im Laufe der Diskussion wurde dann beschlossen, eine Filiale zu gründen und wurden die dazu erforderlichen Arbeiten dem Kollegen Schütz übertragen. Am Schlusse der Besprechung ließen sich 12 Kollegen aufnehmen.

Am 2. Juli fand im Lokale des Wirtes Helbig eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Badenheuer-Düffel-dorf hatte das Referat übernommen, dessen Ausführungen Beifall geerntet wurde. Mit einem warmen Appell an die Kollegen fand der Schluß der Versammlung statt. Unser Vorstand setzt sich zusammen aus den Kollegen Fr. Schütz, L. Korfender; W. Haarmann, 2. Vorsitzender; Fr. Harms, Kassierer und A. Köpfer, Schriftführer. Als Vereinslokal wurde das Lokal des Wirtes Fr. Overdick, Auguststr. 27, bestimmt und finden die Metallarbeiter-Versammlungen alle 14 Tage Mittwochs — die nächste am 17. Juli — statt. Die Mitgliederzahl beträgt augenblicklich 30 von den hier arbeitenden 70 Kollegen. Trotzdem dürfen wir nicht unthätig sein, sondern unsere Lösung soll sein, vorwärts und immer dem Ziel zusteuern, daß wir später Mann für Mann organisiert dastehen.

Vom Ausland.

Die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung in Italien schreitet rüstig vorwärts. In diesem Frühjahr ist es fast überall gelungen, Verbesserungen zu erzielen. Am bemerkenswerthesten waren die Massenbewegungen im Baugewerbe, so in Rom, wo 10 000 und in Mailand, wo 15 000 Bauarbeiter siegreiche Kämpfe führten. Wie vorzüglich die letzteren organisiert waren, geht aus einer Schilderung eines Unternehmerblattes hervor. Darnach waren die Streikenden alle mit einem bestimmten Abzeichen versehen und dadurch erkenntlich, so daß sie jeden Zugriff ausüblich machen konnten. Außerdem waren sie in eine Anzahl kleinere Trupps getheilt, die einem eigenen Leiter unterstellt waren. Durch diese zweite Maßnahme behielten die Streikenden zugleich eine genaue Kontrolle über die Streikenden. Augenblicklich ist im Simplontunnel ein Massenstreik ausgebrochen. Die an diesem Kleinbauwert herrschenden Zustände haben endlich auch das Maß zum Ueberlaufen gebracht und die wie Thiere, nicht wie Menschen, behandelten Arbeiter zum Aufbegehren getrieben. Auf beiden Seiten des Tunnels ruht die Arbeit vollständig. Die Tunneloberleitung wird Nachsichten zufolge mit den Arbeitern verhandelt. Die Ausständigen verlangen Abschaffung des Tunnelsystems, 50 Cent. Lohnerhöhung und den Sechsstundentag im Innern des Tunnels.

Ueber den Ausgang des Malerstreiks in Genua, wo wieder die 8 1/2-stündige Arbeitszeit eingeführt werden sollte, nachdem der Achtstundentag schon längere Zeit durchgeführt war, konnten wir bis jetzt nichts Näheres erfahren.

Ueber die Arbeitslöhne in Neuseeland (Australien) berichtet der österr.-ungarische Konsul in Auckland vom Jahre 1900. Darnach betrug u. A. der Lohn der Zimmermaler 6.00—8.00 M. täglich bei achtstündiger Arbeitszeit. Die Lebensmittel sind in den austral. Kolonien durchschnittlich billig. Wie erbärmlich sieht es dagegen bei uns im Durchschnitt aus?

Baugewerbliches.

Eine neue Polizeiverordnung über den Arbeiterschutz auf Bauten ist von dem Polizeipräsidenten in Berlin ausgearbeitet und dürfte zunächst den betheiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen zur Hebung gehen. Die Verordnung umfaßt neun Paragraphen.

In Hamburg fand ein Malergehilfe durch Absterben von einem Gerüst in der Weidenallee seinen Tod. Dem "Fremdenbl." wird mitgeteilt, daß das Gerüst nicht in völlig vorchriftsmäßiger Weise aufgebaut sein soll. Wie es scheint, ist eine unzeitig angebrachte Sparmaßnahme die Ursache des traurigen Falles. Der Eigentümer des Hauses soll die Arbeiten zu einem sehr niedrigen Preise an einen Malermeister vergeben und außerdem das Gerüst auf eigene Verantwortung unter nicht fachkundiger Leitung haben aufstellen lassen. Die Untersuchung wird ergeben, wie weit diese in Einverständnis viel besprochenen Gerüchte auf Wahrheit beruhen.

Köln. An einem Hause in der Blindgasse waren zwei Anstreicher auf dem üblichen Hänegerüst beschäftigt, den Giebel anzufreischen. Bisherig löste sich das gesammte Dachgerüst, an welchem der Fahrstuhl befestigt war, und die beiden Arbeiter stürzten mit hinab. Gleich darauf fiel auch ein Teil des Giebels ein. Die Anstreicher, die beide schwer, einer lebensgefährlich, verletzt sind, wurden ins Bürgerhospital gebracht.

Zum Bauarbeiter-schutz. Der Rath der Stadt Leipzig hat am 12. Juni d. J. eine neue Verordnung erlassen, die einige Verbesserungen gegen früher enthält. Es ist ein neuer § 7 eingefügt, wonach in den Obergeschossen der Hochbauten Urineimer aufzustellen sind. Laut § 8 ist der Zeitraum, in dem die Bauten gegen August abgedichtet werden sollen, vom 1. November bis 31. März bemessen. Vorher hieß es: vom 15. November bis 15. März. Daß die am Bau beschäftigten Arbeiter in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. August eine heizbare Laubude benötigen, hat der Rath der Stadt Leipzig noch nicht einsehen wollen, obwohl in kleineren Städten Sachsen derartige Vorschriften bestehen. Öffentlich wird der Leipziger Stadtrath von der Bauarbeiterschaft dazu gedrängt, baldigst eine dritte verbesserte Verordnung herauszugeben.

Schwere Verletzungen erlitt durch einen Absturz der 34 Jahre alte Maler Paul Schönkönig aus Berlin, Naumerstr. 23, der an der thierärztlichen Hochschule arbeitete. Er schlug mit einer Leiter um und stürzte auf einen Haufen Pflastersteine. Mit einem Arm- und Beinbruch und schweren inneren Verletzungen brachte ihn ein Koppfcher Rettungswagen nach der Charité.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Ein kleiner Schritt vorwärts bedeutet die Annahme des Geschenkwerthes über die Abänderung des Gewerbegerichtsgesetzes durch den Bundesrath. Wo trotz der meisten Gegenseitigen von Seiten der Unternehmerkreise sind die hauptsächlich bekämpften obligatorischen Einigungsämter gesetzliche Vorschriften geworden. In der nächsten Nummer kommen wir näher darauf zurück.

Der Kampf der Berliner Krankenkassen gegen die dortigen Apotheker ist in ein schärferes Stadium getreten, nachdem die Apotheker während der eingeleiteten Einigungsverhandlungen es für angebracht hielten, einer ganzen Anzahl Krankenkassen den Kredit zu entziehen. Daß in diesem Kampfe die Ärzte auf Seiten der Kassen stehen, haben wir schon früher bemerkt. Zur Zeit werden ver-

schiedene Projekte erwoogen, wodurch den Apothekern anwirkungsvollen eine Pille gebreht werden kann.

Eine Konferenz der Gesellenausschüsse des Handwerkerbezirks Harburgs und des Gesellenausschusses der Handwerkerskammer nahm in Harburg Stellung, die Gesellenausschüsse sämtlicher Handwerkerkammern mit einander in Verbindung zu bringen, um gegenseitige Gefährdungen auszu-tauschen und in gemeinsam betriebenen Fragen gemeinsam vorzugehen zu können. Man hofft, daß durch diese Anregung auch die Generalkommission bemüht sein werde, die Verbindung der Gesellenausschüsse der Kammern in die Wege zu leiten. Es wurde Klage geführt, daß der Gesellenauswah nur Dekoration der Handwerkerkammer ist.

Der deutsche Buchbinderverband im Jahre 1900 bezieht sich die seelen vom Vorstand dieser Organisation herausgegebene Broschüre. Laut Beschluß der letzten Generalversammlung soll nämlich der Vorstand all-jährlich seinen Geschäfts- und Tätigkeitsbericht durch einen Separatdruck den Mitgliedern erstatten. Dieser Aufgabe kam der Vorstand der Buchbinderorganisation nach und hat sich gewiß durch diese erste Arbeit den Dank der Mitglieder erworben. Der interessante Teil des Berichtes ist zweifellos die Einleitung, in welcher, wohl zum ersten Mal, eine kurzgefaßte Geschichte der Organisation der deutschen Buchbinder, aus der Feder des mit der Organisation aufs Engste verwichenen Verbandsverfassenden Hb. Dietrich, gegeben ist. Nur andeutungsweise sei hervorzuheben, daß in dieser Einleitung nicht nur das Entstehen und die Gründung des jetzigen Verbandes auf zentralistischer Grundlage, die auf einem Kongress am 4. April 1885 in Offenbach a. M. perfekt wurde, bis zum heutigen Tage geschildert wird, sondern es werden auch die ersten Organisationsversuche in den Jahren 1869 und später 1870/71 zur Gründung einer Buchbinderorganisation, zu einer Zeit, wo vermöge der Thätigkeit Ferdinand Lassalle in der deutschen Arbeiterwelt überhaupt sich die Gründung von Arbeitervereinigungen bemerkbar machte, so weit Thatsachen ermittelt werden konnten, einer Beschreibung unterzogen. Diese Einleitung schließt mit dem Oktober 1893 ab. Von der Zeit ab bieten die Protokolle der Verbandstage die Entwicklungsgeschichte des Verbandes. Das Jahr 1900 war für die Organisation der Angehörigen des Buchbindergewerbes eines der bedeutungsvollsten seit deren Bestehen. Am April fand der Verbandstag statt, der außer verschiedenen geschäftlichen Besprechungen, so der Ausstellung eines besonderen Medallions und der Ausgestaltung der Unterführungen neben einer Erhöhung des Beitrags, zu einer umfassenden Lohnbewegung den Anstoß gab mit dem Ziel, Tarifvereinbarungen mit dem Unternehmertum, ähnlich der im Buchdruckgewerbe, anzubahnen. Die Bewegung vollzog sich dann im Frühjahr, zeitliche größere Konflikte in Berlin, Leipzig und Stuttgart und verschiedenen anderen Orten, hatte aber doch die Festsetzung eines gemeinsamen Lohns und die Bildung einer gemischten Tarifbehörde zur Folge. Diese ganze Bewegung wird in dem Bericht eingehend aufgezeichnet. Des Weiteren enthält er das Resultat einer Erhebung über die Bewegung der Buchbinderarbeiten in Parteibrudereien. Interessant sind ferner die im Bericht enthaltenen Uebersichten, die das beste Bild über die nützliche Bethätigung auch dieser Arbeiterorganisation geben. Das Vereinsvermögen betrug Ende 1900 148 740 M., ausschließlich der Bestände der einzelnen Vereine.

Gerichtliches.

Kann ein aus dem Verband ausgeschlossener Streikbrecher auf Wiederaufnahme in den Verband Klagen? Das Amtsgericht zu Hamburg, wo eine Klage gegen den Verband der Zimmerer anhängig gemacht worden war, hat die Frage bejaht. Die dagegen eingeleitete Berufung war von Erfolg. Das Landgericht Hamburg, Zivilkammer IV, erkannte dahin, daß Urtheil des Amtsgerichts Hamburg vom 17. Dezember v. J. aufzuheben und den Kläger mit seiner erhobenen Klage abzuweisen. Außerdem wurde er in die Kosten des Rechtsstreites verurtheilt.

Gründe:

Nach § 1 des Statuts bezweckt der beklagliche Verband die Vertretung der Interessen seiner Mitglieder behufs Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen auf Grund § 152 der Gewerbeordnung.

Daß dies thätiglich der ausschließliche Zweck des Verbandes ist, zeigt der übrige Inhalt des Statuts. Allerdings stellt das Statut den Verbandsmitgliedern gewisse Vortheile (§ 6) in Aussicht, jedoch immer nur bezweckt, daß ihnen solche Vortheile gewährt werden können, aber nicht brauchen.

Durch diese in Aussicht gestellten Vortheile soll offenbar das Interesse der Mitglieder am Verbanbe gestärkt und geträgt werden und immer weitere Kreise der Berufsangehörigen bewegen werden, dem Verbanbe beizutreten, damit es demselben um so besser möglich ist, seinen Zweck, die Vertretung der Interessen seiner Mitglieder behufs Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, zu erreichen.

Man kann es nicht als selbstständigen Zweck des Verbandes auffassen, seinen Mitgliedern Unterstützung usw. zu gewähren, sondern dies ist nur als ein Mittel aufzufassen, das dem im § 1 wiederergegebenen allgemeinen Zweck des Verbandes dienen soll. Es liegt demnach ausschließlich eine Vereinigung zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung vor.

Nach § 152 Abs. 2 der G.-O. steht aber jedem Arbeitnehmer der Mißtritt von solchen Vereinbarungen und Verabredungen frei und findet aus letzterem weder Klage noch Einrede statt. Kläger kann daher klageweise keine Rechte geltend machen, die er aus dem Beitritt zum Verbanbe erworben hat. Die Klage muß aus diesem Grunde abgewiesen werden.

Verschiedenes.

Eine fidele Innungsauflösung hatten sich die Klempner und Kupfer Schmiede für den Kreis Siegen (Westfalen) geleistet. Nachdem diese Innung beschlossen hatte, sich aufzulösen, war man ungeschlüssig, wie man den vorhandenen Kasseebestand verwenden sollte; ein Antrag, den Kasseebestand zu einem Festeffen zu verwenden, fand allgemeine Billigung und eines Sonntags fanden sich die ehemaligen Mitglieder der Innung in großer Zahl ein und waren bei opulentem Mahl lustig und guter Dinge. Das die Ende kam aber auch hier nach. Die Sache kam der Handwerkerkammer zu Urnsberg zu Ohren. Dieselbe wandte sich an die Regierung und diese verfügte, daß von sämtlichen Theilnehmern am Festeffen die verbuhten Innungsgelder im Verwaltungsweg wieder einzuziehen seien. Es soll bei den lustigen Kupfer-schmieden und Klempnern recht lange Gesichtser gegeben haben.

Ein Streitverbot vor 180 Jahren. Nachstehender Erlass des Markgrafen von Baden-Durlach aus dem Jahre 1721 wirkt ein interessantes Streiflicht auf die Arbeiterverhältnisse im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. Er lautet nach den „Münch. N. Nachr.“: „Wir Karl, Markgraf zu Baden und Hochberg usw. fügen hierdurch allen und jeden bei unsren Bergwerken, auch Schmelz-, Hammer- und Blech-Schmieden, in denen Ober- und Unter-Landen in Dienst und Arbeit stehenden Personen kund und zu wissen, als wie einige Zeit her mit sonderbarem Mißfallen wahrzunehmen müssen, welcher gestatten hithero ein so andere Arbeiter auf unsren Bergwerken, Schmelz-, Hammer- und Blech-Schmieden mit schändlicher Mißhandlung ihrer abgetragenen und schweren Pflichten, heimlicher Weis austreten, und ihre angefangene Arbeit zu Unter und der Gewerkschaft großen Schaden und Nachtheil treulich verlassen, darneben auch ihre Gläubiger, denen sie ein und anderes schuldig geworden, boshaftig zu defraudieren suchen, Uns aber, diesem höchst-sträflichen Beginnen in Zeiten vorzubiegen, und alle ernstlichen Mittel, wodurch solche boshaftige, so Uns als unsren Landen und Untertanen schädlich fallende Unternehmungen gänzlich abgestellt werden mögen, hervorzuluchen allerdings obliegen will: So wollen wir, nach genauem der Sachen Erwägung und zu künftiger exemplarischer Bestrafung dergleichen mein-ehdiger Personen, welche von erteilten Weisern austreten, ihre Arbeit verlassen, und allerhand Schaden causieren, hiermit gesetzt und geordnet haben, daß solchen ohne einige erhaltene Erlaubnis austretenden Delinquenten künftighin, ohne weitere Citation und langen Umtrieb, der Name an den Galgen geschlagen, und sie dadurch ehrelös und ganz untüchtig gemacht werden sollen, anderer Orten mehr in Diensten zu stehen, worneben Wir uns auch, falls selbige wie, der zur Hand gebracht werden können, deren fernere mehreres empfindliche Bestrafung bevor behalten. Und dieses ist unser erster Will und Meinung, wornach sich ein Jeder zu richten und vor Schimpf und Schaden zu hüten wissen wird. Signatum Carols-Rub, den 8. Febr 1721.“

Briefkasten.

K. Darmstadt. Hier werden gewöhnliche Gewerkschaftsversammlungen schon immer polizeilich überwacht. Gruß!

Literarisches.

Von der „**Kommunalen Praxis**“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (Dresden, Verlag Kaden u. Comp.) ist uns soeben die Nr. 10 des 1. Jahrganges zugegangen. Die „Kommunale Praxis“ erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 1 Mk. (einzelne Hefen in der Postzeitungsliste für 1901 unter Nr. 4019a, 4. Nachtrag).

Zimmer wieder ertönt aus den Arbeiterkreisen der Ruf nach guter und billiger Unterhaltungsliteratur für ihre Frauen und Kinder. Wir haben sie: der letzte Halbjahresband der illustrierten Romanbibliothek „**In freien Stunden**“ zeigt es uns wieder: er bringt in schmuckem Einband mit künstlerisch empfundenen Illustrationen (nicht gedankenlos hingeschmierter Textbilder, wie es jetzt vielfach üblich ist) den prächtigen Dickens'schen Roman: „**Dombey und Sohn**“, dann zwei kleinere Romane: „**Hanna**“ von Sinkiewicz und „**Fortunatus**“ von Kofai; daneben eine Reihe kleiner Novellen, kulturhistorische Notizen, Witze und Scherz. Der 416 Seiten starke Band kostet nur 3,50 M., in Halbfranz 4 M.; ein gutes und billiges Geschenk für Arbeiter. Mit dem 1. Juli hat ein neues Abonnement auf die illustrierte Romanbibliothek „**In freien Stunden**“ begonnen; wir bitten unsere Leser, sich von den Kolporteurs Probehefte geben zu lassen, welche gratis abgegeben werden. Der neue Halbjahresband bringt den rührend einfachen und erquickenden Roman „**Islandfischer**“, dann den 2. Band von „**Dombey und Sohn**“, der sich zu dramatischer Lebendigkeit voll tragischer Konflikte erhebt und daneben köstliche Szenen und Schilderungen voll Humor enthält. Wir können unseren Lesern diese Romanbibliothek aufrichtig empfehlen. Die 10 „**Wochenhefte**“ „**In freien Stunden**“ liefert jede Buchhandlung und jeder Kolporteur, sowie auch unsere eigene Expedition.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Bestätigt werden hiermit die neugewählten Filialverwaltungen von Alsfelderleben und Schramberg.

Dem Mitglied Hermann Gähnel, Buchn. 11744, ist ein Duplikat ausgestellt.

Auf Grund des Statuts § 7 b werden nachstehende Mitglieder von der Filiale Weimel als Streikbrecher ausgeschlossen: Max Doney, Buchn. 41561; Gustav Roschatus, Buchn. 41599; Carl Beschke, Buchn. 41586; Henry Beschke, Buchn. 41587; Otto Petrat, Buchn. 41608; Robert Vormann, Buchn. 41602.

Das Mitglied W. Philipp, Buchn. 741 der Filiale Charlottenburg legte Beschwerde beim Vorstand ein gegen seinen Ausschluß. Der Vorstand ersuchte nur die Filialverwaltung um Angabe der Gründe, welche zum Ausschluß führten, welche uns jedoch verweigert wurden. Der Vorstand betrachtet daher den Ausschluß als ungerechtfertigt und erklärt hiermit den Kollegen Philipp als vollberechtigtes Mitglied.

Mit voll. Gruß

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 2. bis 8. Juli ging bei der Hauptkasse ein: Berlin II 367,30, Berlin I 600.—, Dortmund 100.—, Altona 460,61, Langenselbold 85,83, Neumünster 121,20, Saalfeld 22,37, Danzig 219,58, Wosen 49,42, Cottbus 125,75, Dnabrück 86,39, Nowawes 123,24, Pönnitzberg 115,61, Witten 19,08, Charlottenburg 318,94, Stade 12,10, Wilsbel 177,41, Freiburg 104,87, Halberstadt 73.—, Schramberg 43,57, Naumburg 69,17, Lübeck 507,69, Meerane 124,83, Regensburg 231,97, Bochum 88,87, Schleswig 53,82, Hamburg I 409,08, Meisa 28,33, Hamm 57,15, Cassel 71,90, Kiel 958,91, Bremerhaven 241,38, Eisenach 63,15, Wismar 53,35, Braunschweig 447,09, Hildesheim 155,61, Bielefeld 191,02, Buchn. 12975 3.—, Buchn. 48417 2,90, Buchn. 34369 1,40, Buchn. 9143 11,85.

Zuschüsse wurden abgefordert nach Bremen 1500, Memel 150.—.

G. Wentker, Kassier.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 30. Juni bis 6. Juli 1901. Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Steinmetz-Braunschweig 1.500.—, Jacob-Friedrichsberg 100.—, Wieser-Berlin NW. 300.—, Müller-Merane 130.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert an Czaplinski-Gesellschaft 150.—, Harkl-Regensburg 50.—, Naegel-Berlin S. 350.—. Letzteres zur Zahlung von Arzneien für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgegend.

Krankengelder erhielten Buchn. 10007, P. Schmidt in Lychen 12,90; Buchn. 2410, E. Secht in Carow

23,65; Buchn. 7767, E. Liebers in Waldheim 12,90 Buchn. 3296, E. Krause in Schwedt a. d. Oder 19,35 Buchn. 1591, C. Riebelstein in Matkow 12,90; Buchn. 6042 C. Simmet in Hamburg 12,90.

J. S. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Quittung.

Im April, Mai und Juni wurden an die Expedition von den Filialen eingekandt: Bochum 1.390, Kiel 1,95, Coburg 1,80, Spandau 2,10, Bagedorf 3.—, Wiesbaden 1,80, Nordhausen 1,95, Stuttgart 4,50, Lübeck 8,70, Düsseldorf 4,25, Dresden 2,80, Chemnitz 1,80, Frankfurt 8,85, Hamburg I 10,05, Erfurt —,90, Gschwege 1,50, Hamburg II 1,50, Coblenz 4,20, Berlin I 15.—, Witten 4,95, Berlin II 8,65, Frankfurt 3.—, Friedberg i. S. 1,20. W. Markt.

M. Kreutzmann, Stuttgart, Tübingerstrasse 14c,

Vorlagewerke aller Art; Katalog; Auswahlendung franco. Monatliche Theilzahlungen; Billigste Preise; Baarzahlung Rabatt.

Filiale Stettin.

Dienstag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom II. Quartal. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Sonabend, 20. Juli,

Sommervergnügen

im Etablissement „Johannisthal“, Stettin-Memh.

Konzert, Belustigungen für Herren, Damen u. Kinder. Abends: **Grosser Ball.**

Vollzähliges Erscheinen der Kollegen schon am Nachmittag erwünscht.

Nr. 345]

Der Vorstand.

Quittungsmarken und Kautschukstempel
Liefert seit 22 Jahren für Tausende Klassen und Vereine

Jean Holze, Hamburg, Drehbahn 45.
◆◆ Verlag sozialistischer Bilder. ◆◆
Fractionsbild der soziald. Partei 1898.
Illustrierte Preislisten gratis und franco.

Maler-Schule Buxtehude
Juni 1901 auf deutschem Malerbundestag zu Danzig wlad. i. Preis. Progr. fr. Dir. Eislerweg.

Wichtig für Maler!
Allergrösste Auswahl von fertigen Schablonen und Zeichnungen.

Einzig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler. Moderne Stilrichtung.

Preis 6 M. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25x33. In Naturalistischer, Renaissance- und englischem Charakter. 12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen zur Deckenmalerei.
Preis 12 M. Größe 47x34. Inb. 10 Tafeln Farbendruck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten.

Herausgegeben von **Carl Lange.**
Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Pausen in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule
für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franco.

Carl Lange & Co.,
Berlin SW., Göttschinerstr. 94 a.
Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe, Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe
Nur 1,75 gegen Nachnahme.
Aug. Vogler, Offen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

MALERSCHULE zu HAMBURG
v. WILH. SCHÜTZE. PROSP. GRATIS
NUR ERSTE PREISE u. MEDAILLEN

Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65.
Vorzügl. Weiss- und Dayrisches Bier
Franz. Billard. — Telephon.
Zahlstelle der „Freien Volksbühne“.
Vereinszimmer für 40 Personen.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: **Neu!**

Neue Holz- und Marmoraleereien
zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „**Neue Holzmalereien**“, nur Mk. 20.—
II. Serie: „**Neue Marmoraleereien**“, nur Mk. 22.—
erscheint bestimmt Ende Oktober 1901.

Hamburger Holz- und Marmor-Schule
von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ VV.



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illustr. Preisverzeichn. gratis u. franco

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstrasse 7.

Spez. Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Sieben erschienen:
Mod. Decken- und Wandmalerei von Gebr. Borden, Stuttgart, 10 Tafeln nur 1,50 M.,
ferner **Sander's Praxis**, meistens farb. Tafeln, wirklich sehr schön, nur 3,50 M.
Mod. farb. Dewaldsweert, fast geschenkt, nur 6 M. statt 25 M. Bei größeren Aufträgen ein Dewaldsweert gratis.
P. Steet,
Nürnberg, Ob. Dörflstr. 18.

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von **Aug. Düttemeyer, Maler, München, Corneliusstr. 19, IV. rechts.**
Maler können die Vertretung übernehmen!

Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Früchte etc.

24 Blatt 3.—, 48 Blatt 5.—, franco, naturgetreu.
Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Münsterstr. 42.

Vorzügl. praktische Schule zur Ausbildung von tüchtigen Dekorationsmalern.

Prospekte gratis und franco von **Peter Eilers, München, Arnulfstr. 42, IV. links.**
Eintritt jederzeit! — Honorar monatlich 18 M.

Schilder

schreibt billig Kollege **O. Rothe, Berlin S., Wächstr. 87.**

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1,20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1,50 M., durch die Post bezogen 1,20 M. — Anzeigen kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 30 S., Berlin 20 S., anzeigen 15 S., die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1901 unter Nr. 7506 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 27 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von G. Wentker, Hamburg.
Für die Redaktion verantwortlich W. Markt, Hamburg.
Druck von Fr. Meher, Hamburg-Silber, Friedenstraße 4.